

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgezer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigebblatt für den goldenen Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1.25 M., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung. Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telefon Nr. 28.

Nummer 52

Dienstag, den 1. Mai 1917

39. Jahrgang.

Amtliche Tagesberichte.

B. I. B. Großes Hauptquartier, 28. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Auf beiden Scarpe-Ufern setzte der Feind die starke Beschließung unserer Stellungen und des Hintergeländes fort. Wir bekämpften mit erkennbarer Wirkung die englischen Batterien. Bei Mondy brachen gestern vormittag mehrere Angriffe der Engländer vor unseren Linien verlustreich zusammen. Heute vor Tagesanbruch nahm der Feuerkampf von Loos bis Queant äußerste Heftigkeit an; nach Trommelfeuer ist bald darauf fast an der ganzen Front die Infanterieschlacht neu entbrannt.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Die Kampfslage ist bei wechselnd starkem Feuer gleich geblieben. Bei Braye ist ein französischer Angriff gescheitert; bei Hurbise fe wurden feindlichen Stoßtruppen bei erfolgreicher Abwehr Gefangene und Maschinen-gewehre abgenommen. Am Brimont und nördlich von Reims schlugen Erkundungsvor-läufe des Feindes fehl.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Durch Abwehrfeuer wurden 3 feindliche Flugzeuge, durch Luftangriff 2 Fesselballons abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Infolge lebhafter Tätigkeit der russischen Artillerie nahe der Küste, westlich von Luga, an Flota Lipa, Narajowka und Putna war in diesen Abschnitten auch unser Feuer gesteigert. Hinter unseren Linien stürzte nach Luftkampf ein russischer Flieger ab.

Mazedonische Front.

Bei Regen und Schneefällen in den Bergen nur geringe Gefechtsaktivität.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff

Der amtliche Abendbericht.

Berlin, 28. April abends. (W. I. B. Amtl.) Auf dem Schlachtfelde von Arras ist den Engländern heute zum dritten Male der Durchbruch der deutschen Linien völlig mißlungen.

Die bei Tagesanbruch mit starken Massen in 30 Kilometer Frontbreite auf beiden Scarpe-Ufern einziehenden Angriffe sind sämtlich durch Feuer und im Gegenstoß gescheitert.

Von neuem hat der Feind eine schwere Niederlage erlitten, seine Verluste sind sehr groß. An der Aisne und in der Champagne wechselnd starker Artilleriekampf. Im Osten nichts Wesentliches.

B. I. B. Großes Hauptquartier, 29. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Schwerstes Trommelfeuer, vor Tagesanbruch auf der ganzen Front von Lens bis Queant beginnend, leitete am 28. April die Schlacht ein, von der die Engländer nun zum dritten Male die Durchbrechung der deutschen Linien bei Arras erhofften. Bis mittag war der große Kampf entschieden. Er endete mit einer schweren Niederlage Englands. Beim Hellwerden folgten der sprunghaft vorverlegten Wand von Stahl, Staub, Gas und Rauch die englischen Sturmkolonnen in einer Front von etwa 30 Kilometer Breite. Die Wucht des feindlichen Stoßes nördlich der Scarpe richtete sich gegen unsere Stellungen von Acheville bis Roetz. Dort entbrannte die Schlacht in außerordentlicher Heftigkeit. Der Engländer drang in das von uns als Vorstellung belegte Arras, in Oppy, bei Gavrelle und Roetz ein. Da traf ihn der Gegenangriff unserer Infanterie. In hartem Ringen Mann gegen Mann wurde der Feind geworfen, stellenweise über unsere alten Linien hinaus, die bis auf Arras sämtlich wieder in unserer Hand sind. Südlich der Scarpe-Niederung tobte gleichfalls erbitterter Kampf. In den verschollenen Stellungen trockten unsere braven Truppen mehrmaligem Ansturm. Auch dort sind alle englischen Angriffe gescheitert. Auf dem Flügeln des Schlachtfeldes brachen die feindlichen Angriffswellen schon im Vernich-

tungsfeuer unserer Artillerie zusammen. Die Verluste der Engländer sind wiederum außerordentlich schwer. Der 28. April ist ein neuer Ehrentag unserer Infanterie, die, kraftvoll geführt und trefflich unterstützt durch die Schwebere- und Hilfswaffen, sich der Größe ihrer Aufgabe voll gewachsen zeigte. Bei den anderen Armeen der Westfront, auch an der Aisne und in der Champagne, sowie im Osten und auf dem Balkan ist die Gesamtlage unverändert.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der amtliche Abendbericht.

Berlin, 29. April abends. (W. I. B. Amtl.) An der Arras-Front bei starkem Artilleriefeuer nur Teilkämpfe bei Oppy, wo vier Angriffe verlustreich scheiterten.

Längs der Aisne, des Aisne-Marne-Kanals und in der Champagne erhöhter Feuerkampf. Morgens mehrfach vorkommende Erkundungs- abteilungen der Franzosen wurden abgewiesen. Im Osten nichts Wesentliches.

Die endgültige März-11-Bootbeute.

Beinahe 6 Millionen Tonnen bisher.

Berlin, 29. April. (W. I. B. Amtl.)

Im Monat März sind nach endgültiger Feststellung insgesamt 450 Handelschiffe mit 886,000 Brutto-Registertonnen durch kriegs-erische Maßnahmen der Mittelmächte vernichtet worden; davon 345 feindliche Schiffe mit 689,000 Tonnen, von denen 536,500 Tonnen englisch sind. Ferner wurden 6 Schiffe, darunter 3 feindliche mit insgesamt 39,500 Tonnen, schwer beschädigt, deren Schiffsraum auf längere Zeit für den Handelsverkehr ausfällt.

Seit Kriegsbeginn bis zum 31. März 1917 sind damit und unter Hinzurechnung der im Laufe des letzten Vierteljahres nachträglich bekannt gewordenen Kriegsverluste 5 711,000 Brutto-Registertonnen feindlichen Handelschiffs-raums verloren gegangen. Davon sind 4,370,500 Tonnen englisch; dies sind 23 Prozent des englischen Gesamttonnenraumes der Heimathandelsflotte zu Anfang des Krieges.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Von der Westfront.

Die dritte blutige Niederlage der Engländer an der Arrasfront.

Berlin, 29. April. (W. I. B. Nichtamtlich.)

Am 28. April erlitt der Engländer seine dritte große blutige Niederlage an der Arrasfront. Nach außerordentlich heftigen, hin und her wogenden Kämpfen verblieben den Engländern als einziger Erfolg der mit ungeheuren Mas-sen unternommenen dritten Durchbruchschlacht das von englischen Granaten zermalmte, in den deutschen Vorstellungen gelegene Dörfchen Arleux nördlich der Scarpe, dessen Trümmer-stätte die Engländer mit abertausenden von Toten und Verwundeten bezahlten. Alle an-deren Vorteile, die die Engländer im Verlaufe der heißen Schlacht hatten erringen können, wurden ihnen durch unsere Gegenstöße im Nahkampf wieder abgenommen. Zum Teil verbesserte unsere Infanterie bei diesen wichtig geführten Gegenstößen ihre alten Stellungen nach vorwärts. 12 Offiziere, über 490 Mann als Gefangene, sowie eine Anzahl Maschinen-gewehre sind bisher gezählt.

Dem Angriffe nördlich der Scarpe ging neben mehrstündigem, rasendem Trommelfeuer eine starke Vergasung unserer Artillerie vor-aus. In der Gegend von Aisne südlich von Lens wurden die englischen Bereitstellungen erkannt und sofort unter Vernichtungsfeuer ge-nommen. Der Angriff ist an dieser Stelle im Keime erstickt. Der in seinen Sturmangangs-gräben dicht massierte Feind erlitt schwerste Verluste.

Südlich der Scarpe erfolgten starke feindliche Angriffe von der Scarpe an bis in die Gegend von Fontaine. Beiderseits der Straße Arras-Cambrai, wo der Gegner schon in den ersten Schlachttagen ungezählte Opfer liegen ließ, brachen sämtliche mit dichten Massen an-gelegten Angriffe schon in unserem Vernich-tungs- und Sperrfeuer zusammen. Auch wei-ter südlich wurden sie trotz wiederholten An-

sturmes restlos durch Infanterie- und Artille-riefeuer abgewiesen. Die schwere gewaltige Artillerieschlacht hielt den ganzen Tag über an. Am späten Abend wurde in der Gegend von Loos ein starkes Auffüllen der feindlichen Gräben erkannt. Der geplante, durch heftiges feindliches Artilleriefeuer vorbereitete An-griff wurde durch unser Vernichtungsfeuer niedergehalten. Von westlich Lens bis in die Gegend von Queant unterhielt der Feind die ganze Nacht hindurch sehr starkes Feuer.

Im Räume von St. Quentin wurden stärkere feindliche Abteilungen unter blutigen Verlusten abgewiesen. Die Stadt St. Quentin lag abermals unter schwerstem Feuer. An der Aisne und in der Champagne an mehreren Stellen starke Artillerietätigkeit.

Die Stimmung unserer Kämpfer.

Berlin, 29. April. (W. I. B. Nichtamtlich.)

Nach der Ansicht deutscher Truppen, die soeben aus dem Kampfe kommen, werden die Angreifer an dem viele Kilometer tiefen über-wältigenden Verteidigungssystem der Siegfried-stellungen verbluten. Eine mächtige Stellung liegt hinter der anderen. Angesichts der ge-troffenen Maßnahmen erscheint die Fortleitung der englisch-französischen Offensive hoffnungs-los. Die Stimmung ist dementsprechend bei der deutschen Truppe und bei den Führern glänzend. Da im Gegensatz zur Sommeschlacht die frühere englische Überlegenheit an der Ar-tilleriewirkung vollkommen ausgeglichen ist, fühlt sich die deutsche Infanterie den englischen weit überlegen und als Herr der Lage. An einzelnen Stellen eingedrungenen Engländer werden immer wieder im Handgranatenkampf hinausgeworfen. Der deutsche Handgranaten-werfer ist dem englischen an Geschicklichkeit überlegen, und verfügt über eine technisch bessere Waffe. Bei Mann wie bei Offizier herrscht das Gefühl unbedingter Überlegenheit über den Gegner und restlose Siegesgewissheit.

Staatssekretär Zimmermann über die politische Lage.

Berlin, 28. April. (W. I. B. Nichtamtlich.)

Der Hauptausschuß des Reichstages nahm heute vormittag zunächst längere vertrauliche Mitteilungen des Staatssekretärs des auswärtigen Amtes, Zimmermann, über die auswär-tige politische Lage entgegen. Die für den guten Ausgang des Krieges zuversichtlichen Darlegungen des Staatssekretärs, die sich dies-bezüglich mit den gemeldeten Mitteilungen des Kriegsministers und des Staatssekretärs des Reichsmarineamts decken, wurden von den zahlreich erschienenen Abgeordneten und Mit-gliedern des Hauptausschusses mit Beifalls-und Begeisterung begrüßt. Sie haben die Auf-fassung verstärkt, daß wir in nicht allzuferner Zeit zu einem guten Ende des Krieges kommen werden, zumal die letzten Hoffnun-gen unserer Feinde auf eine innere Zermür-bung des deutschen Volkes an dessen festem Siegeswillen scheitern werden.

Totales und Vermischtes

* Camberg, 1. Mai. Nun scheint es doch endlich Frühling werden zu wollen. Schon in den letzten Tagen war eine zunehmende Wärme zu beobachten. Die Sonne scheint tagsüber und besonders in den Nachmittags-stunden so hell und freundlich hernieder und lockt die Menschen hinaus ins Feld wo jetzt bereits ein mächtiges Sprießen, Grünen und Blühen anhebt. Die ersten selbstgepflückten Anemonen, Veilchen und Schlüsselblumen, bil-deten das sichtbare Zeichen, daß der junge Lenx nun wirklich das Füllhorn seiner blühen-den Gaben über unsere Fluren ausgeschüttet hat. Abgesehen hat sich noch ein anderer Früh-lingsbote eingestellt, dessen Erscheinen stets als ein Zeichen gilt, daß des Winters Nacht ge-brochen ist, — die Schwalbe. Nun muß es Frühling sein.

* u. Niederselters, 1. Mai. Den Mitglie-dern der hiesigen freiwilligen Feuer-wehr Mühlenbauer Friedrich Traut-mann, Schuhmachermeister Adam Bette-

und Mehgermeister Adam Kembs er wurde das von S. M. gestiftete Erinnerungszeichen für 25jährige treue Dienstzeit verliehen und durch Herrn Kreisbrandmeister Müller aus Limburg, in Gegenwart des Bürgermeisters und des Commandanten der Wehr, mit einer entsprechenden Ansprache überreicht.

* Weilburg, 1. Mai. Der Nachmittags-zug der sog. Weibahn, von Ullingum kommend, überfuhr nach 4 Uhr am Bahnübergang beim Waldbühlchen einen Patienten der Irrenan-stalt Weilmünster; der Mann war sofort tot. Einzelheiten sind noch nicht bekannt.

Amtlicher Tagesbericht.

B. I. B. Großes Hauptquartier, 30. April

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nach dem Scheitern des großen Angriffes am 28. April unternahmen die Engländer ge-stern nur Einzelangriffe gegen Oppy, nördlich der Straße von Douai nach Arras. In mehr-maligem Ansturm gegen den heigumstrittenen Ort erschöpften sich ihre Kräfte. Das Dorf blieb in unserer Hand. Auf beiden Scarpe-Ufern hielt die starke Kampfaktivität der Ar-tillerie an.

Vorsichtige Schätzung beziffert den Verlust der Engländer am 28. April auf über 6000 Mann, die in und vor unseren Stellungen ge-fallen sind. Außerdem sind über 1000 Ge-fangene und 40 Maschinengewehre durch un-sere Truppen eingebracht, 10 Panzerkraftwa-gen zerstört worden.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Gewalttätige Erkundungen der Franzosen suchten gestern Morgen den Erfolg des fran-zösischen Zerstörungsfeuers gegen unsere Stel-lungen bei Berray-au-Bac am Brimont und nördlich von Reims festzustellen. Unsere Gra-benbesatzungen wiesen die Vorstöße ab. Seit Mit-tag hat sich mit wenigen Pausen der Feu-erkampf von Soissons bis zur Suippes wie-der gesteigert. Er erreichte in den Abend-stunden größere Heftigkeit, hielt mit wechse-len-der Kraft während der Nacht an und wuchs bei Tagesanbruch zu stärkster Wirkung.

Am 28. April haben unsere westlichen Geg-ner 11, am 29. April 23 Flugzeuge verloren außerdem 3 Fesselballons. Flieger und Flug-abwehrkanonen teilen sich in das Ergebnis. Rittmeister Freiherr von Richthofen blieb am 48., 49., 50., 51. und 52. Male Sieger im Luftkampf. Der seiner Jagdstaffel angehö-r-ende Leutnant Wolff schoß den 22. bis 26. Gegner ab. Aufklärungsstreifen und Flüge zum Bombenabwurf führten unsere Flieger tief in das englische Frankreich zwischen Som-me und Meer, von der Aisne bis über die Marne nach Süden.

Mazedonische Front.

Zwischen Prespa-See und Cerna lebhafter Artillerietätigkeit. Zwei englische Flieger wur-den bei der Rückkehr eines unserer Kampfge-schwader im erfolgreichen Luftangriff gegen Lager und Bahnstrecken im Cerna-Bogen zum Absturz gebracht.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Amtl. Nachrichten

Städtischer Verkauf von Syrup

bei Hartmann und Stockmann am Mittwoch, den 2. Mai, Nachmittags von 2-4 Uhr.

Ausgabe für die Nr. 1-300 bei Stock-mann und für die übrigen Nr. bei Hartmann. Abgabe pro Person 100 gr. gegen Vorlage der Brotbücher.

Preis pro Pfd. 40 Pfg.

Camberg, den 30. April 1917.

Der Bürgermeister:

Pipberger.

Zwei schöne

Ferkel

hat abzugeben.

August Blum, Camberg,

Gartenstraße.

Verantwortlicher Herausgeber:

Wilhelm Ammelung, Camberg.

Die deutsche Siegfriedstellung.

Zum erstenmal ist vor einigen Tagen im deutschen Generalstabsbericht von der deutschen Siegfriedstellung gesprochen worden, die von dem alten deutschen Meiden Siegfried, dem Symbol des Heldentums und der Kraft ihren Namen hat. Wir wußten bereits, daß sie den gesamten Offensivplan der Engländer und Franzosen umgeworfen hatte, wußten aber nicht, in welcher gewaltigen Umfange sie tatsächlich dem Feinde die Geleise des Handelns distanzierte und ihn zu ganz neuen strategischen Maßnahmen gezwungen hatte. Die Franzosen, die vorher einen Frontalangriff auf der ganzen Linie in Verbindung mit den Engländern geplant hatten, hatten eingeesehen, daß das Westenggebiet mit dem Meidenwalle der Siegfried-Stellung die Durchführung ihrer derzeitigen Maßnahme nicht zuließe. Aus diesem Grunde haben sie in den letzten Wochen unserer Maßnahmebewegung ihren gesamten strategischen Plan umgearbeitet in der Annahme, daß die Siegfried-Stellung unüberwindlich sei, danach gestrebt, diese starke Front unschädlich zu machen.

Der Plan ging dahin, durch Durchbrechung unserer Linien unsere Siegfried-Stellung zu umfassen und ihr womöglich in den Rücken zu kommen. Dießem Plane dienten die gesamten französischen Maßnahmen im Raum von Craonne. Bekanntlich haben hier die Franzosen in den Tagen vom 15. bis zum 21. April die stärksten Kräfte eingesetzt, um den Höhenkamm zu gewinnen. Besonders bei den drei Brennpunkten Brahe, Gerny und Craonne wurden die gewaltigsten Kräfte eingesetzt, um vorerst den Höhenkamm von Craonne zu gewinnen. Täglich wurden frisch herangeführte französische Regimenter in mehreren Stürmen, besonders am 17., 18. und 19. April vorbrechen, um einen Durchbruch unter allen Umständen zu erzwingen. Die Absicht war, das Westenggebiet südlich von Laon zu erobern, um dadurch unsere Siegfried-Stellung im Südflügel zu umfassen und ihr in den Rücken zu kommen. Man erkennt daraus, daß die Kämpfe gerade auf dem Nordufer der Aisne tatsächlich von einer unabsehbaren Bedeutung für den gesamten Verlauf des Krieges geworden wären, wenn den Franzosen ihre Absicht gelungen wäre. Nicht umsonst haben sie darum so starke Kräfte dem Tode geweiht, denn das Ziel, das hier zu erreichen war, war wohl der größte Obervort.

Mit der Umklammerung unserer Siegfried-Stellung wäre unsere Front zerrissen und dem deutschen Heere eine starke Stütze genommen. Es hätte zu einer Ausrottung unserer Linien kommen müssen, welche den langwierigen Krieg im Westen entschieden hätte. Durch den tapferen und heldenhaften Widerstand unserer Truppen ist aber diese französische Hoffnung völlig zuwanden geworden, und das ungeheure Kriegsziel, das nicht nur für uns, sondern auch für die Welt betrieben worden ist, ist gescheitert. Auch in den letzten Tagen kam es hier bis hinunter nach La Ville-aux-Bois nur zu einzelnen, nicht zusammenhängenden französischen Vorstößen, die den Franzosen nur Verluste, aber keinen Erfolg brachten, es ist wieder ein Kleinkrieg, dem jede Stoßkraft und jede Einheit fehlt.

Die Engländer haben nunmehr nach dem Versagen der gewaltigen Durchbruchschlacht an der Aisne auf neue rege Tätigkeit entfaltet. Zwischen Lens und Arras kam es schon seit mehreren Tagen zu einer heftigen Artillerie-Schlacht. Bei Lens haben die Engländer in 500 Meter Breite einen Angriff auf unsere Gräben gemacht, der nur vorübergehender Erfolg hatte, da die Feinde in einem Gegenstoß aus unseren Linien vertrieben wurden. Dieser Vorstoß von Sturmtruppen war nur die Einleitung zu einer größeren Infanterie-Unternehmung, welche nach starkem Trommelfeuer in breiter Front einlegte und zu einer neuen Infanterieschlacht wurde. Die Engländer haben in der Zwischenzeit nach dem Scheitern ihrer ersten Durchbruchschlacht vermutlich wieder neue Mittel herangezogen und jetzt eine neue Schlacht eröffnet, um die deutschen Truppen nicht zur Ruhe kommen zu lassen.

Wenn der Durchbruchversuch scheiterte, so meinen sie wohl, daß das Abzugsprinzip Erfolg haben wird, denn es ist nicht anzunehmen, daß sie jetzt noch mit der Möglichkeit einer Durchbrechung unserer Linien rechnen, nachdem sich ihre besten Kräfte verblutet haben. Auch der neue gewaltige englische Vorstoß hat nicht nur nicht zu dem erhofften Ergebnis geführt, er ist vielmehr im deutschen Feuer außerordentlich verlustreich gescheitert. Es ist bezeichnend, daß zum erstenmal ein deutscher Generalstabsbericht auch von der Heimarmee spricht, die, gleichviel, wie immer sie sich in den Dienst des Vaterlandes stellt, teilhaben an dem Erfolge. Sollte das nicht ein neuer Ansporn für uns Daheimgebliebenen sein, nicht zu ermatten im Dienste fürs Vaterland, der nicht zuletzt ein Dienst für unsere Lieben im Felde ist? Arbeiten und Schweigen. Das sei die Parole dieser ersten Tage.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Sindenburg — der Mann der Über- raschungen.

Der militärische Mitarbeiter von Stockholms Dagbladet schreibt über die Kriegslage an der Westfront: Die deutsche Verteidigung wurde nach der neuen, von Sindenburg eingeführten Methode geleitet, die im geschmeidigen Zusammenarbeiten von zäher Verteidigung, kleinen Rückzügen und kräftigen Gegenangriffen besteht. Eine gute Stütze hat diese Kampfweise an dem Umstand gefunden, daß die deutschen Luftstreitkräfte jetzt im Gegensatz zu der Schlacht an der Somme dem Feinde wirklich die Herrschaft in der Luft streitig machen konnten. Die Kraftmessung an der Westfront ist noch im ersten Stadium, man muß die Fortsetzung abwarten, bevor man urteilt, dabei muß man sich immer klar darüber sein, daß diese Fortsetzung sich ganz anders gestalten kann als die Einleitung. Sindenburg ist ja immer ein Mann der Überraschungen gewesen.

Auch eine Wirkung des U-Boot-Krieges.

Am 10. April an der Westfront gefangen genommene Russen, denen General Rivelle, der französische Generalstabschef, in bundesbrüderlicher Freundlichkeit bekanntlich die Ehre erwies, sie in das schärfste deutsche Feuer zu schicken, besuchten bei ihrer Vernehmung durch den Dolmetscher, daß geplant gewesen sei, neue russische Truppenteile nach Frankreich zu überführen, die schon zum Abtransport bereitgestanden hätten. Die Transporte seien aber, wie man in Mailly erzählt habe, der U-Boot-Gefahr wegen bisher in Rußland zurückgehalten worden.

Die Wagihale neigt sich.

Die Morning Post vom 16. April bemerkt gelegentlich der Besprechung des drohenden Mangels an Nahrungsmitteln durch die Abschneidung der überseeischen Zufuhr: Es sei nicht abzuleugnen, daß augenblicklich Deutschland alle Vorteile für sich habe. Es sei ihm sogar gelungen, die kleinen neutralen Staaten davon zu überzeugen, daß sie es nicht nötig hätten, ihre Schiffe zu bewaffnen oder sonstwie zu schützen. Die Zahl des wirklich versenkten englischen Schiffes würde zwar geheim gehalten, doch neige sich die Wagihale zugunsten Deutschlands, und dieser Gewinn der U-Boot-Werke werde wahrscheinlich in arithmetischer Progression zunehmen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Regierung wird — so wird halbamtlich zu der neuen spanischen Note bemerkt — in voller Würdigung der schwierigen wirtschaftlichen Lage Spaniens mit der spanischen Regierung in eine Erörterung über die Maßnahmen eintreten, die innerhalb der durch die militärischen Notwendigkeiten gezogenen Grenzen zur Erleichterung der infolge des verhängten U-Boot-Krieges in Spanien entstandenen Schwierigkeiten getroffen werden können.

Nach einer zuverlässigen Quelle sind alle besonders in der Schweiz verbreiteten Gerüchte von der Internierung der in Deutschland befindlichen Amerikaner unzutreffend.

Zu der Erklärung Frankreichs, es wolle auf Hospitalität für den Kanal deutsche Gefangene einschiffen, um diese Schiffe vor Torpedierung zu schützen, wird halbamtlich geantwortet: In Wahrheit handelt es sich bei der Behauptung der Havas um eine lächerliche Entstellung der Tatsachen. Es ist lediglich in der Denkschrift vom 29. Januar ein genau festgelegtes Gebiet im englischen Kanal für den Verkehr mit feindlichen Lazarett-Schiffen verboten, weil nachgewiesenermaßen die Lazarett-Schiffe des Biververbandes zum Transport von Truppen und Kriegsmaterial mißbräuchlich benutzt worden sind. Die von der französischen Regierung angeländigte Maßnahme kann daher nur als ein neuer Beweis ungeheurer Handlungsweise der Franzosen, wie er sich unseren Gefangenen gegenüber besonders in Afrika unzählige Male gezeigt hat, angesehen werden.

Polen.

In einer Volksversammlung in Warschau, die von über 1000 Personen besucht war, machte Staatsratsmitglied v. Studnicki Mitteilung über den vom Staatsrat beschlossenen Werberuf für das polnische Heer. Anschließend sagte die Versammlung in einer Beschlusssatzung ihre Stellungnahme zum Aufruf der russischen Regierung an die Polen zusammen, die, auf dem Boden der Deklaration des Staatsrates zu diesem Aufruf der russischen Konstituante die Berechtigung abspriht, in Sachen der Erläuterung eines unabhängigen polnischen Staates und seiner Grenzen mitzu-reden.

Frankreich.

Die Regierung hat eingewilligt dem Gesuch der Stadtverwaltung von Bordeaux zu entsprechen, wonach den Ver. Staaten der Hafen von Bordeaux mit Vorhafen als Grundlage für ihre Handelsmarine in Frankreich angeboten wird. — So muß es kommen: im Norden die Engländer, im Süden die Amerikaner und dazwischen das „glorreiche und siegreiche“ Frankreich.

England.

Man ist jetzt in England in schwere Finanzsorgen geraten. Nachdem sich herausgestellt hat, daß die täglichen Ausgaben 140 Millionen Mark betragen, haben Unterhausmitglieder aller Parteien die Einsetzung eines Ausschusses zur Prüfung aller Ausgaben beantragt. Die Regierung will natürlich von einer solchen Aussicht nichts wissen.

Italien.

In Rom fand ein großer Kabinettsrat statt, an dem alle Minister teilnahmen. Vor allem wurde die schwerwiegende Frage besprochen, wie Italien Geld, Kohle, Getreide usw. von seinen Verbündeten erhalten könne. Im Verlauf der Beratung wurde ernstlich erwogen, ob Italien den Krieg fortsetzen könne, wenn die Unterstützung des Biververbandes dauernd so mangelhaft bleibe wie bisher, und wenn auch weiterhin den dringendsten italienischen Bedürfnissen so wenig Rechnung getragen werde. Die Mehrheit der Minister entschied sich selbstverständlich für weiteres Warten, einige unter ihnen empfahlen jedoch dringend, einen günstigen Augenblick zur Erlangung annehmbarer Bedingungen nicht vorbegehen zu lassen.

Amerika.

Aber die englisch-französische Abordnung, die in Washington eingetroffen ist, erklärt Staatssekretär Lansing, daß die englische Abordnung nicht deshalb nach Amerika gekommen sei, um von den Vereinigten Staaten etwas zu verlangen, sondern nur um die Regierung über die Fehler zu unterrichten, die der Biververband zu Beginn des Krieges gemacht habe. Der Besuch der französischen Mission sei hauptsächlich als Höflichkeitsakt zu betrachten. Lansing glaubt nicht, daß eine der Konferenzen sich zu einer richtigen Kriegskonferenz gestalten wird.

Deutscher Reichstag.

(Orig.-Bericht.) Berlin, 24. April.
Auf der Tagesordnung der ersten Sitzung nach der Osterpause stehen kleine Anfragen.
Abg. Dr. Gieseler (Sp.) fragt, ob die amtliche Untersuchung über die feindlichen Versuche zur Verbreitung von Zeuchen

und Verletzung unentbehrlicher Nahrungsmittel durch französische Kriegsgefangene ein Mitverschulden der französischen Regierung ergeben haben.

Generalmajor Friedrich: Im Hinblick auf die Entdeckung der Versuche, feindliche Kriegsgefangene zu Verletzungen, Brandstiftungen, Erregung von Viehseuchen und Schädigungen der Kartoffelausfaat und der Ernte zu veranlassen sei eine verstärkte Durchsuchung aller an die Kriegsgefangenen gerichteten Postfachen angeordnet worden. Sollte dies nicht genügen, so werde zu weiteren Maßnahmen geschritten werden. Es handle sich um eine weitverbreitete Organisation, aber ein Beweis dafür, daß die französische Regierung ihre Hand im Spiele habe, sei bisher nicht erbracht worden.
Eine Anfrage des fortschrittlichen Abg. Dr. Neumann-Doser betraf die Vorkehrungen zur Sicherstellung der Ernährung in Badeorten. Das Vorstandsmitglied des Kriegsernährungsamtes v. Oppen sagte zu, daß alle Maßnahmen getroffen seien, die einen wenigstens beschränkten Badevertrieb auch im kommenden Sommer ermöglichen.

Damit war die Tagesordnung erledigt.
Präsident Dr. Kaempf schlug vor, die nächste Sitzung Mittwoch, den 2. Mai abzuhalten und die Weiterberatung des Etats auf die Tagesordnung zu legen.

Abg. Scheidemann (Soz.): Es ist sehr bedauerlich, daß der Reichstag nur zusammengetreten sein soll, um sich sofort wieder zu verabschieden. Im feindlichen Ausland wird der heilige Krieg gegen Deutschland gepredigt und man stellt uns jahrzehntelange Kämpfe in Aussicht. Wir fürchten diese Drohungen nicht; auf der anderen Seite aber hat die russische Revolution der ganzen Welt

Die Aussicht auf einen nahen Frieden

eröffnet. Dieses Ereignis stellt uns vor die Möglichkeit, einen großen Schritt zu tun zum Wohle der Menschheit. Wir hoffen aber, daß in kürzester Zeit über alle diese Dinge wird geredet werden können.

Abg. Ledebour (Soz. Arb.) beantragt, daß der Reichstag am Mittwoch wieder zusammentritt, um die Ernährungsfragen zu beraten, die spruchreif seien. Der Redner fordert die Regierung auf, ihre Friedensziele bekanntzugeben, wird von dem Präsidenten wiederholt zur Sache gerufen und es wird ihm schließlich das Wort entzogen.

Abg. Graf Westarp (kons.): Sehr große Teile des Hauses sind anderer Ansicht als Herr Scheidemann.

Abg. Prinz Schönaich-Carolath (natl.): Der Seniorentenontent hat beschlossen, sich heute bis zum 2. Mai zu verabschieden. Würde der Antrag Ledebour angenommen werden, so wäre das eine vollkommene Umänderung aller Abmachungen.

Abg. Dr. Spahn (Zentr.): Die Haushaltskommission muß Zeit für ihre Beratungen haben, daher sind wir für den Vorschlag des Präsidenten.

Abg. Graf Westarp (kons.): So sehr wir wünschen würden, wenn in dieser ereignisreichen Zeit der Reichstag mehr beisammen sein würde, so schließen wir uns mit Rücksicht auf die Geschäftslage doch dem Vorredner an.

Der Antrag Ledebour wird gegen die Stimmen der beiden sozialdemokratischen Fraktionen abgelehnt. Es bleibt bei dem Vorschlag des Präsidenten.

Der Verfassungsausschuß.

Die Bildung des Verfassungsausschusses, der aus 28 Mitgliedern bestehen soll, wurde, da die einzelnen Fraktionen noch nicht Gelegenheit hatten, zu der Frage Stellung zu nehmen, bis zum 2. Mai vertagt.

Friede Sörrensen.

7) Roman von G. Courths-Mahler.

(Fortsetzung.)

Währenddem saß Ruth bei ihrem Vater. Als er erwacht war, legte sie die zweitauendert Mark vor ihm auf die Bettdecke und erzählte ihm von dem Godelinsfund. Daß sie bei dieser Erzählung nicht ganz bei der Wahrheit bleiben konnte, war ihr sehr drückend. Aber was hätte sie nicht getan, dem geliebten Vater einen Kummer zu ersparen. Freilich Steinbach atmete wie von einem Druck befreit auf, als er das Geld in den Händen hielt.

Das ist ein unverhofftes Glück, mein liebes Kind. Es hilft uns über die nächste schwere Zeit ein wenig hinweg. Freilich lange wird es nicht vorhalten. Aber morgen spreche ich bestimmt mit Mama über die nötigen Einschränkungen, die wir uns auferlegen müssen.

6.

Nur nächsten Tage verließ Major von Steinbach mit Hilfe seines Burken wirklich das Bett. Ruth hatte ein Rissen in den großen Lehnstuhl gelegt. Und da dieser mit Rollen versehen war, konnte der Stuhl bis an das Fenster gehoben werden.

Mit tiefen Jähren atmete der Kranke die durch das offene Fenster strömende Frühsummerluft ein. Wie schwach und elend er sich noch fühlte, verriet er nicht, da er Ruths Augen sorgenvoll auf sich gerichtet sah. Er lächelte ihr ermutigend zu.

„Fühlst du dich behaglich, Papa?“

„Sehr behaglich, Ruth. Und welche Erholung, wenigstens zum Fenster hinaussehen zu können!“

„Nicht wahr? Nun wird es dir leichter, deine Klausur zu ertragen. Jetzt hole ich dir deine Bouillon. Sie wird dir außer Bett doppelt gut schmecken.“

Er nickte ihr lächelnd zu, und sie ging hinaus. Sobald das Zimmer verlassen hatte, verhielt sich das Lächeln von seinem Gesicht. Eine qualvolle Bein grub tiefe Linien in seine Jüge.

„Ruth ich das ertragen, Herrgott im Himmel, ein Toter unter Lebenden — eine Ruine! Darf ich es nicht von mir werfen, dieses elende, nutzlose Leben?“ dachte er verzweifelt.

Aber als Ruth dann mit der Stärkung für ihn zurückkehrte, lächelte er gehorlich die Bouillon, während Ruth neben ihm saß und mit ihm plauderte.

„Ist Mama schon sichtbar, Ruth?“

„Sie ist eben beim Ankleiden, Papa.“

„Mama und Ellen sind sehr spät aus der Oper nach Hause gekommen.“

„Ja, Hans hat sie abgeholt und — und da sind sie mit ihm noch ein Glas Wein trinken gegangen.“

Steinbach seufzte.

Kurze Zeit darauf trat Frau von Steinbach in einem eleganten, aber bereits etwas abgetragenen Hauskleid und mit tadellos moderner Bodenfrisur zu ihrem Gatten ins Zimmer.

„Ah — du hast endlich das Bett verlassen! Das ist ein Glück. Wie geht es dir?“

Es klang sehr kühl und konventionell. Ebenso klang seine Antwort.

„Danke, es geht nicht besser und nicht schlechter als zuvor.“

„Du hast mich rufen lassen. Gibt es etwas Besonderes?“

„Allerdings, ich habe Wichtiges mit dir zu besprechen. Bitte, nimm Platz: was ich dir zu sagen habe, ist nicht in zehn Minuten erledigt.“

„Oh — so lange soll es dauern? Ich muß um 11 Uhr fort. Frau von Arnheim erwartet mich, um mit mir über eine Wohltätigkeitsmatinee zu konfrieren.“

„So wirst du etwas später kommen.“

„Auf keinen Fall — es geht nicht.“

„Es wird gehen müssen, Lissi. Aberhaupt, du wirst dich in Zukunft derartiger Gefelligkeiten enthalten müssen. Wir haben nicht mehr die Mittel, sie zu erhalten. Ich bin am Ende meiner militärischen Laufbahn, unser Einkommen wird statt größer kleiner werden. Aus diesem Grunde müssen wir auch diese Wohnung aufgeben und eine kleinere mieten in einem billigeren Stadtteil.“

Seine Frau fuhr entrüstet auf.

„Lissi, begreife du das nicht?“

„Nein, ich begreife nur, daß du ein törichter Starrkopf bist. Warum läßt du mich nicht Friedes Lissi in Anspruch nehmen?“

Er sah sie mit einem unbefriedigten Blick an. „Warum? Muß ich dir wirklich diese Frage beantworten, Lissi? Könntest du wirklich im Ernst daran denken, Friede um Lissi zu bitten — sie anzubetteln?“

Lissi machte eine unwillige Bewegung, sah aber an ihm vorbei.

„Friede ist unverheiratet geblieben — ohne Erben. Niemand steht ihr durch die Geburt näher als ich. Soll ich ruhig zusehen, wenn sie ihr Vermögen anderen, fremden Menschen hinterläßt, die sich ihre Gunst zu erobern suchen? Meine Kinder sind doch schließlich die nächsten dazu! Und ich bin fest entschlossen, nachdem sich unsere Verhältnisse so verschlechtert haben, nicht länger zu zögern, den ersten Schritt zu tun. Was trennt mich denn im Grunde von Friede? Nur du!“

Steinbach suchte zusammen und starrte vor sich hin. „Ruth ich?“ fragte er tonlos mit trockenen Lippen.

„Sie warf trotz der Kopf zurück.“

„Jawohl, nur du. Ich will und mag aber nicht länger Rücksicht nehmen auf deine sentimentalen Torheiten, da es das Wohl meiner Kinder gilt.“

„Und dein eigenes“, sagte er bitter.

„Gut, auch mein eigenes. Jeder vernünftige Mensch muß mir recht geben. Denkst du, Friede hat nicht längst die Kindererbschaft vererbt? Glaubst wohl, weil du selbst noch zuweilen sentimental mit der einstigen Liebe zu ihr lästest, sie täte es auch? Ja, ja — werde mir rot — ich weiß ganz genau, daß du sie in deinem Herzen mit einer Glorie umgibst und dich mit der alten Liebe dramatisch deflorierst. Das ist lächerlich, mein Lieber. Wäre sie deine Frau geworden, würde sie heute nicht mehr gelten als ich. So seid ihr Männer, nur das Unvermeidbare lacht euch.“

Der Kriegszielstreit.

Eine halbamtliche Erklärung.

An die Reichsleitung wird erneut von zwei Seiten die dringende Aufforderung gerichtet, so schnell wie möglich die Kriegsziele festzustellen. Anlaß zu dieser Aufforderung hat die Erklärung der sozialdemokratischen Partei gegeben, die sich in Wiederholung ihrer früheren Erklärungen für einen Frieden ohne Annexionen und Kriegsschädigungen ausspricht. Von dieser Seite wünscht man, daß die Regierung sich diesen Inhalt der Resolution zu eigen macht. Die Gegenseite verlangt, daß der Reichstagler entschieden die sozialdemokratische Erklärung bekämpft.

Seit der Freigabe der Kriegszielerklärungen hat unsere Öffentlichkeit die weitestgehende Möglichkeit, ihre Ansichten zum Ausdruck zu bringen. Die Grenze, innerhalb derer sie sich halten will, muß durch ihr vaterländisches Gewissen bestimmt werden. Die Regierung hat das, was von ihr über die Kriegsziele gesagt werden kann, mitgeteilt und kann gegenwärtig keine weiteren Erklärungen geben. Sie wird, anbetend durch das Drängen von beiden Seiten, den Weg weiter gehen, den ihr Gewissen und Verantwortung vor dem Lande vorschreiben. Ihre Aufgabe ist es, so bald als möglich den Krieg zu einem glücklichen Ende zu bringen. Dem stehen vor allem die wahren Kriegsziele entgegen, unserer weltlichen Feinde entgegen.

Die feindliche Presse schreibt unzweifelhaft unter strengen Bindungen. Aber trotzdem bleibt es doch bemerkenswert, daß sie weder in der Frage der Annexionen noch in der Frage der Kriegsschädigungen die geringsten Abstriche von ihren unfinnigen Forderungen gemacht hat. Aus englischen und französischen Blättern kann man sich täglich davon überzeugen, daß die militärische Offensive mit einem Trugmüßiggewinn auf der ganzen Pressefront begleitet wird. Lloyd George zieht die „Gindenburglinie“ am Rhein, und die französischen Blätter können sich in dem Gedanken, daß Wilson ihnen helfen wird, die Rheinfront zu gewinnen. Wir haben noch kein Wort amerikanischer Widersprüche gehört.

Auch in der Aufstellung ihrer Entschädigungsansprüche sind die Franzosen nicht faul. 16 Milliarden Pfund hat sich der „Matin“ herausgerechnet. Das sind aber Zahlen, die von anderen Blättern längst überholt sind. In dem weitverbreiteten „Journal“ verurteilt jemand das deutsche Volk zu langjähriger Sklaverei, damit Frankreich wirtschaftlich alles wieder herbeibringe, was es nach dem Krieg verloren hat. Wir erinnern daran, daß dieser Gedanke schon vor einer Reihe von Monaten mit wissenschaftlichem Ernst in englischen Zeitungen erörtert worden ist.

Glauben die deutschen Sozialdemokraten, gegen diese Ideen unserer Feinde im Westen durch ihre Formulierungen aufzukommen? Sie werden Enttäuschungen erleben. Auch in Rußland, wo die Verhältnisse noch im Fluß sind, regt es keineswegs an Kriegsziele, sondern man den Einfluß der westlichen Bundesgenossen erkennt. Unsere Feinde sehen alles, was bei uns geschieht, daraufhin an, ob es zur Aufmunterung ihrer eigenen, schwer leidenden Bevölkerung ausgenutzt werden kann. Die Urheber der sozialdemokratischen Resolution haben dies bei ihrem Beschluß, durch den sie den Frieden fördern wollten, nicht mit in die Rechnung eingestellt.

Wenn nun aber in einem Berliner Blatt von einem Abgrund geschrieben wird, vor dem wir stehen und in den uns die sozialdemokratische Partei hineinreißen will, so kann diese Partei nur Schaden anrichten. So stehen die Dinge in Deutschland nicht, und in solchem Falle soll man sie nicht vor dem Ausland erscheinen lassen. Eine starke, zum Siege führende Front verlangt Einheit im Innern, und in dem unfernen Willen zu stetiger Vertiefung des Vaterlandes ist sie vorhanden.

Volkswirtschaftliches.

Neue Ursachen für die Anbauer von Mohnd und Datt. In Abänderung der Verordnung.

Er kämpfte die Hände zusammen und richtete sich auf.

„Schweig“, rief er — ich könnte etwas sagen, was dir später leid tun würde. Ich will nicht versprechen, daß du die Mutter meiner Kinder bist.“ Sie zog die Stirn zusammen und sah mit einem kalten, bösen Blick in sein verfallenes Gesicht. Dann lehnte sie sich wie gleichgültig zurück.

„Gut, schweigen wir von dem, was dir peinlich ist. Aber magst du dich dazu stellen wie ein Mann? Ich kenne die zerfallenen Fäden zwischen uns und mir wieder an und lege sie daran, meinen Kindern dies Erbe zu erben.“

„Und ich, verbitte es dir“, sagte er mit einem gebieterischen Ausdruck.

„Mit welchem Rechte?“

„Mit dem Rechte meines Vaters.“

„Das Recht, mich von meiner Schwester zu trennen, steht dir nicht zu. Ich erkenne es nicht an. Bist du nicht froh, daß du dich von mir trennen kannst? Ist es nicht ein Glück, daß du mich in diesem Punkte von dir unterlassen hast. Ist es nicht ein Glück, daß du mich nicht als Bruder hast?“

„Ich werde es Frieden sagen, daß nur die zwischen uns gestanden hast — ohne dich können wir längst verstorben! Nur du bist schuld, du allein.“

Er lehnte den schmalen Kopf zurück und schaute in die von Grimm und Argz verengten Augen. Wie das Schlagen es ihm aus ihren Augen entging.

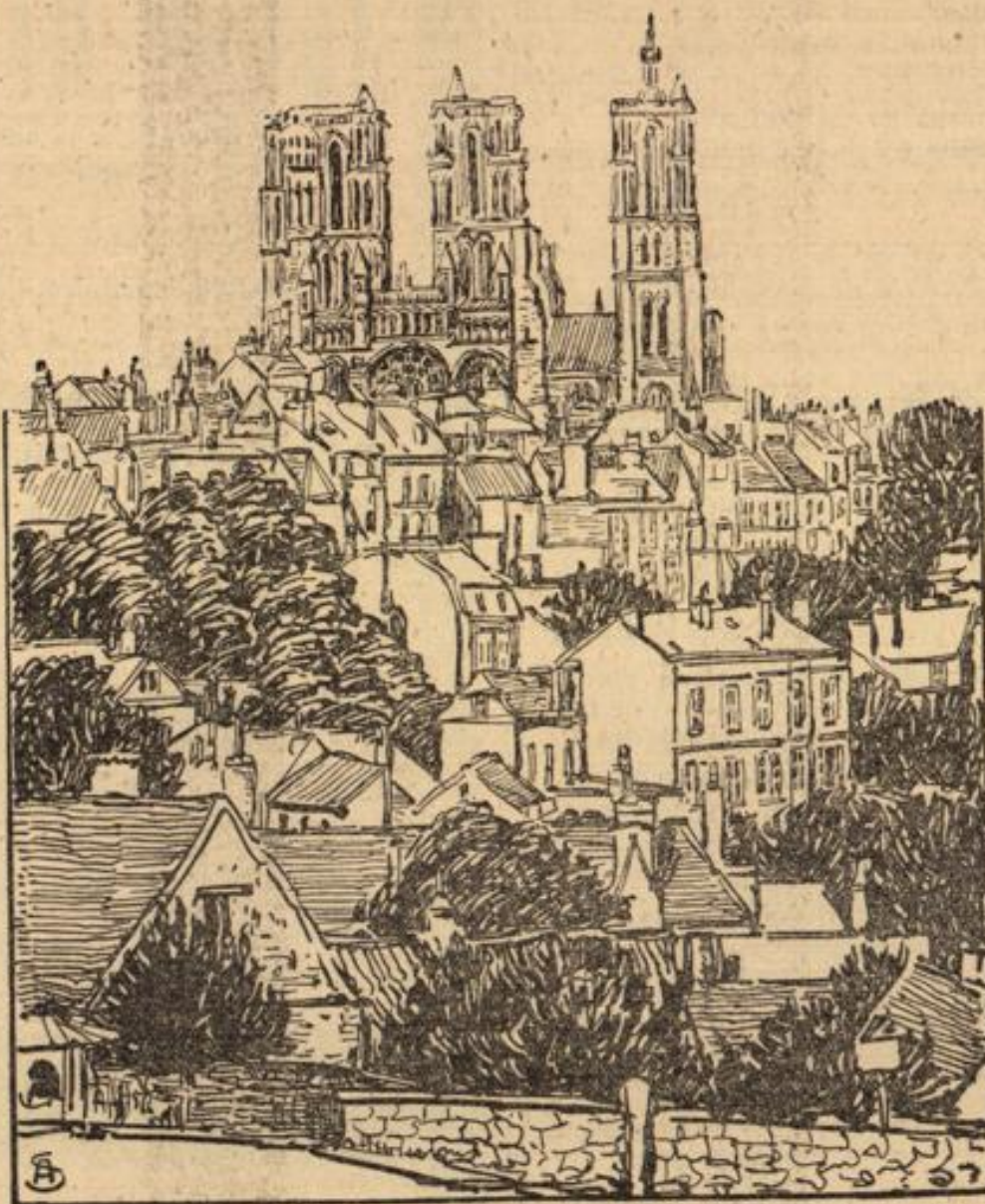
„Ruh“, sagte er leise mit müder Stimme. „Ich werde dich nicht mehr zwingen, du wirst Frieden fernhalten. Du hast recht“

über die Ursache und daraus gemountener Prognose vom 26. Juni 1916 hat der Bundestag beschlossen, das Recht des Erzeugnisses auf künstlichen Erzeugnis nach Ostafrika der Mohnd und Datt auf der Basis des Jahres 1917 von 35 Millionen auf 10 Millionen zu erhöhen. Die Aussicht, größere Mengen von den beiden Rohstoffen so zu erhalten, wird für zahlreiche Landwirte einen großen Anreiz bieten. Mohnd und Datt, deren Anbau kurz bevorsteht, in erhöhtem Maße anzubauen, zumal dafür Sorge getragen worden ist, daß in diesem Jahre die Erzeugnisse, die sich bei der Mischlieferung der Ostafrika an die Ostafrika-Lieferanten im vergangenen Wirtschaftsjahre ergeben haben, durch entsprechende Vorkehrungen unter allen Umständen vermieden werden können.

Von Nah und fern.

Zwei Millionen Eier für die Groß-Berliner Landkreise. Das Landesamt für

Zur Beschließung von Laon.



Die Stadt Laon liegt seit einer Reihe von Tagen unter dem schweren Feuer französischer und englischer Flakbatterien. Mit großer Wahrscheinlichkeit werden dadurch auch die zahlreichen altertümlichen Bauwerke der Stadt von Fund- und kulturhistorischem Wert unersetzlichen Schaden erleiden. Eines der ehr-

würdigsten Gebäude von Laon ist die ehemalige Kathedrale Notre-Dame; sie zeigt den gotischen Stil des 12. Jahrhunderts und besitzt eine schöne Fassade sowie sieben Türme, die übrigens größtenteils unvollendet sind.

Nährmittel und Eier hat den Landkreisen Niederbarnim und Teltow für die nächsten drei Wochen bis zum 13. Mai einschließlich einiger noch rückständiger Überweisungen insgesamt 2 Millionen Eier zur Verteilung überwiesen.

Marktallpferde für Frühjahrsmarkt. Der Großherzogliche Marktallpferde hat nach Allerhöchster Bestimmung eine Anzahl von Pferden für die Frühjahrsmarktallpferde zur Verfügung gestellt und an kleinere Landwirte leihweise abgegeben, die nach-

See; einige Brücken könnten wegen des Hochwasserstandes nicht mehr von den Mähnen unterfahren werden. In Stettin näherte sich das Wasser infolge des Stauwindes bedenklich dem Rande des Vollwerkes. Die Reglig zeigt seit 1888 den höchsten Stand. In Schwesow stehen die Keller unter Wasser, auch Nider, Jarow und Daff haben bei Nidermünde die Weisen überflutet.

Prämien für Kartoffel- und Gemüseanbau. Der Ausschuss der Kreisverwaltung

hat zur Förderung des Anbaus von Kartoffeln und Gemüse besondere „Anbau-Prämien“ ausgesetzt. Die Prämie beträgt für jeden Morgen Kartoffeln im Rahmen der bisher angebaute Morgenzahl 30 Mark, für jeden weiteren Morgen 20 Mark. Für jeden Morgen Gemüse im bisherigen Rahmen werden 60 Mark und für jeden weiteren Morgen 40 Mark Prämie ausbezahlt. Für jeden Morgen Stiele- und Stoppelrüben beläuft sich die Prämie auf 15 Mark. Die Prämien werden aber nur dann ausbezahlt, wenn der Ernteertrag dem üblichen Durchschnittsertrag entspricht und wenn der gesamte Ertrag der Anbaufläche dem Kreise höchst zur Verfügung gestellt wird.

Eine Familientragödie hat sich in Weste bei Goya abgespielt. Bei einer Hausdurchsuchung bei dem Lokomotivführer Sp., der seit längerer Zeit im Verdacht des Diebstahls stand, wurden 5 Zentner Daser, die er gestohlen hatte, gestohlene Kartoffeln und in kleine Stücken zerschnittener Speck gefunden. Da Sp. sich als Dieb entlarvt sah, hat er dann in der Nacht seine Frau und seine beiden etwa 10 und 12 Jahre alten Kinder und dann sich selbst erschossen.

Aufgegrabener Hamster. Wie gehamstert wird, hat wieder einmal die bei einem Weber in der obersteleischen Kreisstadt Neustadt vorgenommene Hausdurchsuchung gezeigt, bei welcher nicht weniger als 160 Pfund Roggen, 58 Pfund Roggenmehl, 27 Pfund Haferflocken, 21 Pfund Graupen, je 19 Pfund Gersten- und Weizenmehl, 10 Pfund Kaiserzuckermehl, 3/4 Pfund Butter und zwei Paar nagelneue ungebrauchte schwarze Militärstiefel gefunden und beschlagnahmt wurden.

Barfuß in Holzjandalen. Die Zentralstelle der Fürsorge für die Angehörigen der Einberufenen und für die durch den Krieg in Not Geratenen in Wien und Niederösterreich veröffentlicht nachfolgenden Aufruf: Der Schuh- und Lederbedarf unserer Truppen im Felde muß jederzeit und vor jedem anderen Bedarf gedeckt werden. Es ist daher ein Gebot der Notwendigkeit und eine patriotische Pflicht, den Bedarf auf das kleinste und nur unbedingt notwendige Maß zu beschränken. Alle Leder- und Lederwaren, alle Strümpfe und Socken sollen im Sommer nicht getragen, sondern gespart und für den nächsten Winter aufbewahrt werden, wo sie notwendiger sind als jetzt. Im Sommer sollen nur Holzjandalen ohne Strümpfe getragen werden, weil dadurch sowohl wertvolles als auch heute vielfach unerlässliches Material wie Leder, Baumwolle und Woll als auch Geld gespart wird und das Barfußgehen abhört und dadurch der Gesundheit förderlich ist. Das sollte aber nicht nur von den Minderbemittelten, sondern vornehmlich gerade von den Wohlhabenden in erster Linie gefördert werden.

Gerichtshalle.

Bamberg. Die Strafkammer verurteilt den Kommerzienrat Baumann wegen verbotener Ausfuhr von 1300 Zentner Holz nach Norddeutschland, Dresden und Hamburg zu 716 000 Mark Geldstrafe und vier Monaten Gefängnis. Die Geldstrafe bedeutet den doppelten Betrag des erzielten Wuchergewinns.

Dortmund. Vor der Strafkammer wurde gegen einen jugendlichen Angeklagten ein Prozeß verhandelt, der so recht die Notwendigkeit der Vereinfachung des Gerichtsverfahrens zeigt. In der ersten Verhandlung des jungen Angeklagten bestand ein Automat, der gegen Einwurf eines Nickels elektrisches Licht abgab. Der Junge sollte den Automaten ertönen und ihn um einen Nickel betreiben lassen, er betritt aber hastig, das Geld einwerfend zu haben. Unter diesen Umständen blieb nichts weiter übrig, als zur Zeugenvernehmung zu schreiben, die denn auch sieben an der Zahl ausfiel. Drei Schlichter, die teils ja, teils nein sagten. Vier erwachsene Zeugen konnten auch nur etwas vom Hörensagen berichten, über die Straftat selbst aber nichts. Unter diesen Umständen war der Vertreter der Anklage der Meinung, daß der Schuldbeweis nicht geführt sei, weshalb er Freisprechung beantragte. Das Gericht schloß sich diesem Antrage auch an, die sieben Zeugen konnten nach Hause gehen, und die Strafkammer konnte sich wichtigeren Dingen zuwenden.

— ich bin das einzige Hindernis — und der einzig Schuldige. Geh! — laß mich allein.“

Sie erhob sich trotzig, aber doch etwas unsicher. Seine plötzliche Nachgiebigkeit brachte sie außer Fassung. Sie vermochte ihres Sieges nicht recht froh zu werden. Eine Weile blieb sie noch zögernd stehen. Dann sagte sie einlenkend: „Du wirst mir später recht geben. Und da du einverstanden bist, werde ich an Frieden schreiben. Oder noch besser ist, ich reise nächste Woche nach L. und suche sie selbst auf. Was wird das beste sein.“

Er winkte nur mit der Hand, daß sie sich entfernen solle. Da ging sie schnell hinaus. Sein Anblick bedrückte sie. In seinen Augen lag ein leeres Grauen.

So fand ihn Ruth, als sie gleich darauf eintrat — die Mutter hatte sie in einem Anfall unbestimmter Angst hinübergelassen.

Ruth beugte sich angstvoll über den Vater. „Baba — lieber Baba — wie siehst du aus? Bist du nicht wohl? Hast du dich zu viel aufgeregt? Du wirst dir schaden, lieber, lieber Baba.“ sagte sie mit bebender Stimme und streichelte liebevoll seine kalten Hände.

Er sah sie lange an mit einem seltsamen Ausdruck. Dann, wie aus einem Traum erwachend, sagte er halblaut:

„Es wird mir nicht mehr schaden, mein Kind, ganz sicher nicht. Sei ganz ruhig.“

„Hast du dich mit Mama ausgesprochen?“

„Ja, Ruth — wir sind nun ganz im klaren, ich weiß nun, was ich zu tun habe. Aber nun rücke mir, bitte, hier ein Tischchen zurecht und gib mir Schreibzeug — oder nein — auf den

Büschchen. — Es ist besser, ihr sollt malen. Sessel an den Schreibtisch hinüber. Ich habe einen wichtigen Brief zu schreiben. Den sollst du mir später zur Post tragen. Hörst du, Ruth?“

„Ja, Baba, das will ich gern tun.“

„Sollst aber zu niemand davon reden, auch zu Mama nicht.“

„Nein, gewiß nicht.“

Er zog sie an sich und küßte sie innig.

„Meine liebe Große — mein bestes, liebstes Kind — daß Gott dich belohnen möge für all deine Liebe!“

Sie schmeigte sich an ihn.

„Ach, Baba, mein Lohn ist deine Liebe. Wie froh bin ich, daß du so ruhig bist. So sah ich dich lange nicht.“

Er küßte ihr Stirn und Augen.

„Nun wird mir bald wohl sein. Daran denke du nur, dann bist du auch zufrieden.“

Sie sahen sich mit einem langen Blick in die Augen. Wenn Ruth später in ihrem Leben an diese Stunde zurückdachte, dann kam ein Gefühl tiefen Friedens über sie.

Bis zum Spätnachmittag war dann Fritz Steinbach beschäftigt, allerlei in seinem Schreibtisch zu ordnen und einen langen Brief zu schreiben. Ruth kam zuweilen herein, um nach ihm zu sehen. Dann wurde er ihr still zu. Erst als der Brief fertig war, bat er sie, sich zum Ausgehen anzukleiden.

„Du mußt zum Postamt gehen, Ruth. Der Brief soll eingeschrieben werden, ich will sicher sein, daß er an seine Adresse gelangt“, sagte er. Und als er dann den Brief in ihre Hände

legte, sah er sie wieder mit einem so langen tiefen Blick an wie am Morgen.

„Nun geh“, mein liebes Kind. Und nimm dir Zeit — ich brauche dich nicht. Die Luft ist so schön und wärzig heute.“

Ruth warf, als sie gehen wollte, einen Blick auf die Adresse des Briefes. Ihr Fuß stockte plötzlich, sie sah nach dem Vater zurück, dessen Augen ihr mit schmerzlichem Ausdruck gefolgt waren.

„Baba — an Friede Sörensen?“ Du hast an Friede Sörensen geschrieben“, sagte sie atemlos.

„Ja, Ruth — es mußte sein.“

„Aber du tatest es gegen deine Überzeugung. Mama hat dich gequält darum, nicht wahr?“

Er schüttelte lächelnd den Kopf.

Nicht gegen meine Überzeugung. Was ich Friede geschrieben habe, das wollte ich ihr eines Tages sagen. Frei und leicht ist mir nun, da ich es getan habe. Und Mama weiß gar nichts davon, sie soll es erst später erfahren. Nun geh! Aber zuvor gib mir noch einen Kuß, mein liebes, liebes Kind.“

Sie umschloß ihn innig.

„Ich hab' dich lieb, Baba, aber alle Mähen, mein einzig lieber Baba.“

Er küßte ihr wie in Andacht Stirn und Augen. Dann schob er sie von sich und sah ihr nach, bis die Tür sich hinter ihr geschlossen hatte. Ein stiller Glanz lag auf seinem Gesicht, die Augen hatten einen unirdischen Ausdruck.

(Fortsetzung folgt.)

687

Deutsche Männer, Deutsche Frauen.

Der Weltkrieg drängt zur Entscheidung. Unsere Feinde haben ihre Absichten enthüllt. Wir sind ihnen dankbar, daß sie die letzte Maske fallen ließen, daß wir heute mehr den je wissen, daß wir für den Bestand unseres Vaterlandes kämpfen, für das Sein oder Nichtsein von Haus und Herd, von Weib u. Kind. Jetzt gilt es alle Kräfte für dies Ziel einzusetzen und nichts zu unterlassen, was unsere Kraft in dem Völkerringen zu steigern und zu stärken vermag.

Der Ankauf von Goldsachen durch die Reichsbank und der Verkauf von Juwelen ins neutrale Ausland durch die Diamantenregie gilt diesem Ziel.

Er stärkt den Goldschatz des Reiches. Er steigert unsere wirtschaftliche Leistungsfähigkeit. Er wird dazu beitragen, uns einen ehrenvollen Frieden und den Wiederaufbau der Friedenswirtschaft zu sichern.

Das Opfer der Gold- und Juwelenabgabe, zu welcher die Reichsbank auffordert, zählt — und das sei hier den mancherlei herumschleichenden Anzweiflungen gegenüber ausdrücklich festgestellt —

zu den notwendigen Rüstungsarbeiten

mit denen wir gewillt sind, unseren Feinden entgegenzutreten und unseren Fahnen den Endsieg zu wahren.

Das Gefühl der Notwendigkeit dieses Opfers erfüllt noch nicht alle Kreise unseres Volkes. Noch können wir zwar davon absehen, Goldschmuck und -gerät aufzurufen, dem ein hoher Kunstwert oder — wie alten, durch Generationen aufbewahrten Familienschatzen und den Trauringen der Lebenden — ein besonderer kulturhistorischer oder ethischer Wert innewohnt, aber für alles übrige muß auch hier rückhaltlose Opferfreudigkeit sich in des Vaterlandes Dienst stellen. Wie jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau sich heute, wo es den Kampf um des Deutschen Volkes Dasein gilt, draußen wie drinnen selbstlos und selbstverständlich in die Reihe der Kämpfer stellt und längst von dem Wahn geheilt ist, auf den einzelnen komme es nicht an, so ist es auch hier not, daß jedes Goldstück, jedes Schmuckstück und Gerät, von dem sich weitherzigste Opferwilligkeit zu trennen vermag, den Kampf für das Vaterland mitkämpft. Wir brauchen heiße Herzen und offene Hände.

Frauen und Männer Deutschlands! Zeigt eure Opferbereitschaft. Laßt euch in dem gesunden Bewußtsein, daß des Deutschen Volkes schwerste Zeit von euch verlangt, auch an dieser Stelle eure Hilfe zu spenden, nicht wankend machen durch Jene, denen das geforderte Opfer zu hoch erscheint.

Wir brauchen euer Opfer!

Berlin, den 1. Februar 1917.

Havenstein.

Präsident der Reichsbank.



Städt. Verkauf von frische Seefische (Kabeljau)

bei Krings. Per Pfund 1.20 Mk.
(Geignet zum Kochen und Braten).

Städt. Verkauf v. Kleesamen u. Wicken

bei Krings von Dienstag, den 1. Mai ab.
Kleesamen per Pfund 4.50 Mk.
Wicken per Pfund 0.60 Mk.

Vorschußverein zu Camberg

Die Stände zu Mk.: 100, 200, 500 u. 1000, der 5. Kriegsanleihe (Septemberzeichnung) können bei uns in Empfang genommen werden. Auch diejenigen welche bei der Stadt gezeichnet wurden und bereits bezahlt sind.

Vorschuß-Berein zu Camberg

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Wäcker aus Strapazoid
sind leicht, billig, dicht und dauerhaft.
Erfordern auf lange Jahre keine Unterhaltungsarbeiten.
Selt vielen Jahren bewährt, Muster und Prospekt Nr. 102 kostenlos.
A. W. Andornach, Beuel am Rhein.

Schuppkarren

zu verkaufen.
Näheres in der Expedition.

Hund

(grauer Spitz)
entlaufen. Wiederbringer erhält Belohnung. Vor Ankauf wird gewarnt. Abzugeben Hof Hausen bei Eisenbach.

Ziege

zu kaufen gesucht.
Näh. in d. Exped. d. Hausfreund.

Ziege

zu verkaufen.
Näh. in d. Exped. d. Hausfreund.

Ferkel

zu verkaufen.
Joh. Phil. Wenz 4.
Neugasse 2.

Pergament- papier

empfiehlt die Buchdruckerei
W. Ammelung, Camberg



Wiedersehen war seine und unsere Hoffnung!
Wie es dem Herrn gefallen hat, so ist es geschehen!
Ruhe sanft in fremder kühler Erde!

Todes-Anzeige.

Am 28. April starb infolge schwerer Verwundung im Kriegslazarett zu Frankreich unser lieber Sohn, Bruder und Bräutigam,

Jakob Drinnenberg,

Unteroffizier in einem Infanterie-Regiment,
Inhaber des Eisernen Kreuzes,

im Alter von 25 Jahren.

Camberg, Rumänien, den 1. Mai 1917.

In tiefer Trauer:

Familie Johann Traut,
Magdalena Marx.

Das Traueramt findet am Montag, den 7. d. Mts., Vorm.
7 $\frac{1}{4}$ Uhr statt.

Die Gebetsabende sind am Mittwoch, Donnerstag und
Freitag, abends 8 Uhr in der Pfarrkirche.

Schüler, deren Verzehung gefährdet

ist, sollten jetzt sofort bei uns angemeldet werden, da sie sonst ein volles Jahr verlieren. Wir beseitigen durch individuellen Unterricht in kleinen Klassen die vorhandenen Lücken und bringen die Schüler bis zur Einj. und zur Abit.-Prüf. vorwärts.
— 25 Lehrkräfte. — Hervorragende Erfolge: Es bestanden in Jahresfrist 44 Schüler die Prüf. für Prima, Sekunda u. s. w.; 22 für das Einj., 6 für das Kadettenkorps, 5 für Fahndienst und 5 für Abitur, insges. 82. — Anerkennungen aus ersten Kreisen. — Vorzügliche Verpflegung der Schüler. — Prosp. nach Vorlage des letzten Zeug. Reform-Institut, Kehl a. Rh.

Mädchen

für Küche und Hausarbeit in
besseren Haushalt bei gutem
Lohn nach Coblenz gesucht.
Näheres zu erfahren bei
Moritz May in Camberg.

Danksagung.

Für die zahlreiche Beteiligung herzlicher Teilnahme während der Krankheit und der Beerdigung unserer nun in Gott ruhenden unvergesslichen, lieben, guten, treusorgenden Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante,

Frau

Anna Josepha Klippel,

geb. Wecker,

sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Ferner den Teilnehmern an den drei Gebetsabenden unseren Dank.

Camberg, Frankfurt, Köln-Lindenthal, Neuenahr, Essen-Rüttenscheid, Frankreich, Westl. Kriegsschauplatz, den 30. April 1917.

Die trauernden Hinterbliebenen.



Wotanlampen

in allen
gebräuchlichen Ausführungen
verkauft zu Originalpreisen

Josef Birkenbihl,

Installations-Geschäft.

Camberg.